

# Gespaltenes Amerika

## Gesprächsabend der KEB Regensburg Land

Die kommende US-Präsidentschaftswahl gilt einmal mehr als eine Schicksalswahl. Im Rahmen der KEB-Thementage interviewte Alexander Dewes, erster Vorsitzender der KEB Regensburg Land, bei einem Gesprächsabend am 23. April den USA-Kenner und Politologen Prof. Dr. Stephan Bierling.

**Dewes:** Unter der Überschrift *Umbrüche* lassen sich eine Menge Themen fassen, die Welt scheint ja geradezu aus den Fugen. So prekär, so gefährlich, so komplex, so kompliziert wie aktuell wie das Jahr 2024 war es schon lange nicht mehr. Und auch die kommende Präsidentschaftswahl in den USA gilt nicht als irgendeine Wahl, sondern sie wird als Schicksalswahl, eine Zeitenwende für die USA und für die Welt bezeichnet. Ist das denn von der Sache her belegt, oder eher ein Medienphänomen?

**Bierling:** Ich glaube, es ist sogar noch mehr als eine Schicksalswahl. Es ist die wichtigste Wahl zu meinen Lebzeiten, und es gab seit 1945 nichts, was für die USA und für den Rest der Welt ähnlich bedeutend war. Es geht schon,

seit Trump vor acht Jahren zum ersten Mal angetreten ist und völlig überraschend gewählt wurde, um die Zukunft der amerikanischen Demokratie. Er war selbst völlig überrascht, hatte kein Personal, war nicht vorbereitet, hat völlig konfus und erratisch regiert. Und das System hat ihn nicht eingeordnet und zivilisiert, sondern er ist während seiner Amtszeit immer radikaler geworden, bis er am 6. Januar 2021 das Parlament hat stürmen lassen. So et-

was ist in den fast 250 Jahren, seit die USA existieren, noch nie passiert. Noch nie gab es jemanden, der versucht hat, mit Gewalt die Macht zu ergreifen.

Die amerikanische Demokratie steht auf dem Prüfstand, weil ein erneut gewählter Trump diesmal ganz anders vorbereitet ist. Es gibt viele, die Listen mit hunderten und tausenden Personen vorbereiten, die in den ersten Tagen seiner Präsidentschaft ins Amt kommen können, völlig anders als vor vier Jahren. Man ist auf eine Revolution vorbereitet. Diese Revolution besteht vor allem darin, das Präsidentenamt zu stärken. Das lässt sich alle Verfassungsväter im Grabe umdrehen, weil das, was sie am meisten fürchteten, die Dominanz eines undemokratischen Präsidenten war.

Die Verfassung von 1787 ist ja bereits die zweite Verfassung, die die Amerikaner haben. Zuvor wollten sie mit den Konföderationsartikeln nur mit einem Parlament operieren, weil sie solche Angst vor der Konzentration der Macht in einer Person hatten. Und als sie das Präsidentenamt dann einführten, haben sie versucht, es einzuhegen. Die Anhänger Trumps wollen das Präsidentenamt, auch rechtlich, zum absoluten Zentrum der amerikanischen Politik machen. Das

ist das Gefährliche, weil Trump selbst kein Demokrat ist. Er ist ein Narzisst, dem die eigene Macht über alles geht und der über die Demokratie, über die Verfassung hinweggeht, solange er selbst gut dasteht.

Das waren jetzt die Gefahren für die USA. Für uns in Europa hätte eine weitere Amtszeit Trumps mehrere Aspekte. Einer ist natürlich die demokratische Führung der USA, ohne die der Westen seine Reputation in der Welt verliert. Das zweite ist das machtpolitische Problem: Das Hilfspaket für die Ukraine, das jetzt am Samstag im Repräsentantenhaus verabschiedet worden ist, wird – während wir hier gerade zusammensitzen – im Senat debattiert. Wir Europäer sind viel zu schwach, um die Ukraine allein zu stützen. Ohne amerikanische Führung steht die gesamte Ordnung, die wir ab 1945 geschaffen haben – mit UNO, mit NATO, mit EU, mit Menschenrechten, mit Freihandel – zur Disposition. Und die Deutschen müssen sich immer wieder klar machen: Wir haben von dieser Ordnung am meisten profitiert. Wenn diese Ordnung, die die Amerikaner garantiert haben, zusammenbricht, dann bedeutet das für uns, dass andere uns auseinandernehmen und sich die Beute aufteilen werden. Das ist die brutale Realität, und Ihre Enkel und meine Studenten würden ohne amerikanische Führung in einer Welt leben, die sehr viel brutaler und unberechenbarer ist.

**Dewes:** Den USA wird ja oft vorgeworfen, dass sie sich zu sehr einmischen, dass sie als Weltpolizisten agieren. Wollen Sie sagen, dass das eigentlich gut ist, dass sie das tun?

**Bierling:** Die Amerikaner mischen sich in letzter Zeit eigentlich zu wenig ein. Denken Sie etwa an den Nahen Osten, wo sie sich nicht in den syrischen Bürgerkrieg eingemischt haben, an Libyen, wo sie glaubten, das werde sich schon irgendwie ausgehen. Nicht, dass die Amerikaner alles hätten alleine organisieren können. Aber dort, wo sich die Amerikaner zurückgezogen haben, wie aus dem Irak und Afghanistan, ist ja nichts besser geworden.



**Prof. Dr. Stephan Bierling**, Professor für Internationale Politik und transatlantische Beziehungen an der Universität Regensburg

Die Anhänger Trumps wollen das Präsidentenamt, auch rechtlich, zum absoluten Zentrum der amerikanischen Politik machen. Das ist das Gefährliche, weil Trump selbst kein Demokrat ist.

Ich glaube, dass Ordnung durch Macht ausgeübt wird. Macht braucht natürlich eine Legitimation. Diese begründet sich aus Rechtsordnungen, aber auch aus den Staaten, die eine Vormacht unterstützen. Die Amerikaner führen die größte Allianz der Erde, und damit meine ich nicht nur die 32 NATO-Staaten, sondern auch Südkorea, Japan, Taiwan, die Philippinen, Israel und viele Weitere. Das legitimiert auch, dass die Amerikaner diese Ordnungsmacht wahrnehmen. Wenn jetzt jemand wie Trump im Weißen Haus diese Rolle nicht mehr ausfüllen möchte, dann gibt es niemanden, der an ihre Stelle treten könnte. Wir in Europa sind zu uneinig, aber hätten seit Trumps erster Amtszeit acht Jahre Zeit gehabt, unser Haus in Ordnung zu bringen. In der Zwischenzeit ist Putin in die Ukraine einmarschiert und will sie ganz übernehmen. Und heute sind wir auf Trump genauso schlecht vorbereitet wie 2016. Das ist ein Armutszeugnis für uns Europäer. Aber es zeigt auch, wie bedeutend die Wahlentscheidung in den USA ist.

**Dewes:** Lassen Sie uns jetzt auf den Wahlkampf schauen. Die Vorwahlen sind schon fast gelaufen. Die Kandidaten stehen fest und müssen nur noch auf den Parteikonventen im Juli und August ausgerufen werden: Biden und Trump. Was waren denn die Themen, die in diesem Wahlkampf diskutiert worden sind?

**Bierling:** Bei den Vorwahlen handelt es sich um Wahlen innerhalb der Parteien. Die Themen sind dabei natürlich andere, als wenn auch die Gegenseite überzeugt werden muss. Für Biden war die Strategie klar: Er hat gesagt: „Ich bin der einzige, der Trump schlagen kann; ich habe es 2020 gezeigt.“ Insofern gab es bei den Demokraten keinen Wahlkampf, weil es keinen Gegenkandidaten gab. Es war auch deshalb schnell vorbei, weil es ungewöhnlich wäre, dass ein amtierender Präsident in der eigenen Partei herausgefordert wird. Das hätte bedeutet, dass man Biden so stark schwächt, dass er dann, wenn er gegen Trump antreten muss, schon

sehr viel Geld hat ausgeben müssen, um überhaupt nominiert zu werden und zudem als angeschlagener Kandidat ins Rennen geht. Es gab daher auf demokratischer Seite keinen Wahlkampf.

Auf republikanischer Seite gab es aber auch keinen Wahlkampf. Vor einem Jahr und drei Monaten hatten wir noch die Idee gesponnen,



Foto: masterSergeant / iStockphoto.com

dass ein Herausforderer eine Chance hätte. Ron DeSantis, der Gouverneur von Florida, lag in Umfragen bei 30 bis 35 Prozent Zustimmung und Trump mit 40 Prozent nur knapp davor. Wir hatten gedacht, dass das reichen könnte, damit sich die Republikanische Partei von Trump distanziert, aber das Gegenteil ist passiert. Mit jeder Anklage, die gegen Trump vorgebracht wurde – und es gibt 87 Anklagepunkte gegen ihn – haben sich die Leute mehr um ihn gescharrt. Er hat im Vorwahlkampf Nikki Haley, die ehemalige Gouverneurin von South Carolina, gegen sich gehabt, aber problemlos gewonnen. Das führt dazu, dass so früh wie zu keinem Zeitpunkt in der amerikanischen Geschichte die beiden Kandidaten feststehen. Formal müssen sie noch auf den Parteitagen bestätigt werden. Aber seit Februar ist klar, dass es um „Trump gegen Biden“ geht.

Deswegen können wir jetzt schon sehen, welche Themen die beiden Kandidaten bespielen, um im Hauptkampf zu gewinnen. Für Trump ist das große Wahlkampfthema Immigration. Er weiß, dass er damit am meisten punktet. Das bewegt die Menschen, auch in der Demokratischen Partei. Wenn er dieses Thema ganz nach vorne bringen kann, wird er die Wahlen gewinnen.

Für die Demokraten wird das zentrale Thema die Abtreibung sein. Der Supreme Court hat vor zwei Jahren die alte Regelung gekippt, die ähnlich wie unser Paragraph 218 gestaltet war, allerdings ohne Beratungspflicht. Das Recht, über Abtreibung zu entscheiden, hat er an die Einzelstaaten zurückgespielt. Das war nur möglich, weil Trump drei Richter ernannt hat, die in der Abtreibungsfrage sehr

---

So früh wie zu keinem Zeitpunkt in der amerikanischen Geschichte stehen die beiden Kandidaten fest. Formal müssen sie noch auf den Parteitagen bestätigt werden. Aber seit Februar ist klar, dass es um „Trump gegen Biden“ geht.

---

konservativ sind. Für die Republikaner ist das ein gefährlicher Sieg, denn Sie haben über Jahre hinweg damit mobilisiert, dass sie gesagt haben, wir müssen die Abtreibungsregeln verschärfen. Jetzt ist es aber das Thema der Gegenseite geworden, die sagt: Wir hatten doch eine gute Regelung, die weitgehend akzeptiert war. Warum steigen wir daraus aus? Jetzt sind die Demokraten überaus mobilisiert: Es gab bereits in sechs Einzelstaaten Volksabstimmungen und in allen sechs haben diejenigen gewonnen, die das alte Recht zurückhaben wollten. Selbst in sehr konservativen Staaten wie Kentucky und Kansas haben auch republikanisch gesinnte Frauen für die alte Abtreibungsregelung gestimmt. Je stärker es Biden und den Demokraten gelingt, das Thema Abtreibung nach vorne zu schieben, desto besser sind ihre Chancen.

Jetzt versuchen natürlich alle, das Thema der Gegenseite zu entschärfen. Trump redet über das Thema Abtreibung, als ob er mit der Ernennung der Richter und der Verschärfung überhaupt nichts zu tun gehabt hätte und spricht von Kompromissen. Sie versuchen, Abtreibung als Thema für die Demokraten zu neutralisieren. Die Demokraten auf der anderen Seite sind zu schärferen Einwanderungsregelungen bereit und wollen Migration als starkes Thema für die Republikaner neutralisieren.

**Dewes:** Das waren jetzt zwei wichtige innenpolitische Themen. Wie sieht es denn aus mit den Waffengesetzen, mit dem Thema Rassismus, mit dem maroden Bildungssystem? Und werden auch außenpolitische Themen diskutiert? Ukraine, China, Gaza?

**Bierling:** Ja, auch diese Themen werden diskutiert, aber im Vordergrund stehen die zwei besprochenen Themen und die Wirtschaftslage. Letztere müsste Biden in die Karten spielen, weil er ökonomisch ein erfolgreicher Präsident ist, mit der Ausnahme der Inflation, die seinem Ansehen stark schadet. Dass die Inflation nicht zurückgeht, ist eine Konsequenz davon, dass die Wirtschaft gut läuft. Die Amerikaner haben einen eklatanten Arbeitskräftemangel. Das

---

**Die Republikaner versuchen, Abtreibung als Thema für die Demokraten zu neutralisieren. Die Demokraten auf der anderen Seite sind zu schärferen Einwanderungsregelungen bereit und wollen Migration als starkes Thema für die Republikaner neutralisieren.**

---

## Lektürehinweis

Zur weiterführenden und tiefergehenden Lektüre verweisen wir auf zwei Bücher von Stephan Bierling:

*America First. Donald Trump im Weißen Haus*, C.H. Beck München, 2020, ISBN 978-3-406-75706-8, 16,95 Euro.

*Die Unvereinigten Staaten. Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie*, C.H. Beck München, ET September 2024, ISBN 978-3-406-82159-2, 28 Euro.



heißt, dass die Menschen mehr Lohn fordern können. Der Mindestlohn liegt in manchen Staaten bei 7,50\$/h, aber McDonalds muss beispielsweise in Chicago 17\$/h bezahlen, weil sie so wenige Leute finden. Das wird die Inflation natürlich oben halten.

**Dewes:** Die Themen, die uns in Europa bewegen, prägen den Wahlkampf also nicht so stark?

**Bierling:** Mit einer Ausnahme: China ist ein großes Thema, weil beide Parteien, die sich sonst spinnefeind sind, sich bei China mit harten Maßnahmen überbieten. Protektionismus ist kein wirkliches Thema. Beide Parteien überbieten sich im Protektionismus. Russland dagegen ist umstritten. Trump ist russlandfreundlicher als Biden, aber auch das ist kein so großes Thema. Das Thema, das tatsächlich für Biden gefährlich zu werden droht, ist Israel/Gaza, ist der Nahe Osten.

Die Republikaner sind in den letzten 10 bis 20 Jahren zur Partei der bedingungslosen Gefolgschaft Israels geworden. Nicht wegen der amerikanischen Juden, die nur 2 Prozent der Bevölkerung ausmachen und mehrheitlich demokratisch wählen, sondern weil eine große Gruppe, die evangelikalen Christen, die die Bibel wörtlich auslegen wollen und fundamentalistisch an ihrer Lehre festhalten, stark pro-israelisch geworden sind. Die evangelikalen Weißen sind gegenüber Israel aus religiösen Gründen loyal. Trump ist in der Israelfrage unter keinem politischen Druck.

Für die Demokraten wird das problematisch. Sie waren historisch die noch israelfreundlichere Partei. Aber die Demokraten bekommen auch viele Stimmen von arabischstämmigen Amerikanern, die vor allem Christen sind, und von muslimischen Amerikanern. Die Demokraten sind bei allen Minderheiten stärker. Sie haben also ein Problem.

Das sehen wir im Moment vor allem in Michigan und an den Universitäten. Michigan ist einer der wichtigen *swing states*. Wenn Biden in diesem Staat nicht gewinnt, hat er keine Chance, ins Weiße Haus zu kommen. Beim letzten Mal hat er dort mit einem Prozentpunkt Abstand gesiegt. Die arabischstämmigen Amerikaner und die Muslime machen in Michigan zusammen etwa 3 bis 5 Prozent der Wähler aus. Das heißt, Biden muss auch aus innenpolitischen Gründen im Moment lavieren. Dazu kommt, dass er es sich

nicht mit den arabischen Verbündeten verderben möchte. Israel ist der wichtigste Partner der USA im Nahen Osten. Aber die USA haben traditionell auch gute Beziehungen zu Jordanien, Saudi-Arabien und Ägypten, und Biden möchte diese nicht mit einer hundertprozentigen Unterstützung Israels gefährden. Die arabischstämmigen und muslimischen Amerikaner finden viel Unterstützung bei Studenten an Universitäten, bei Hochschulprofessoren und bei Sozialisten, die alle traditionell demokratisch wählen. Deshalb übt Biden jetzt Druck auf Israel aus, im Gaza-Krieg und gegenüber dem Iran nicht zu eskalieren: aus außenpolitischen Gründen, weil er das Lager im Nahen Osten zusammenhalten will, aber auch, weil er die eigene Partei zusammenhalten will.

**Dewes:** Vor acht Jahren haben Sie uns bei einem Vortrag detailliert gezeigt, wie zerrissen die amerikanische Gesellschaft ist. Ist das so geblieben? Oder ist es schlimmer geworden?

**Bierling:** Vor acht Jahren habe ich gesagt, dass die Spaltung nie so schlimm war. Das ist empirisch sehr gut belegbar. Heute ist es sogar noch schlimmer. Eine wichtige Grundlage für Demokratien ist, dass man sich trotz unterschiedlicher Interessen je nach Frage in unterschiedlichen Konstellationen zusammenfinden kann. Mittlerweile finden wir in Amerika aber zwei verfeindete Stämme vor, die sich gegenseitig nichts mehr zu sagen haben, die in unterschiedlichen Informationswelten leben, die nicht mehr in die gleiche Kneipe gehen, weil die Trennung auch geografisch und anhand religiöser Linien verläuft. Die Lebenswelten sind völlig auseinandergedriftet und finden kaum mehr zusammen. Das hat für die Wahl die Konsequenz, dass wir den Wechselwähler, den wir in Deutschland zahlreich haben, in Amerika gar nicht mehr kennen.

Bei uns gibt es heute viele Leute, die in ihrer Wahlentscheidung nicht festgelegt sind. Dabei waren die Amerikaner historisch die, die über die Parteigrenzen gewählt

haben. Mittlerweile gibt es bei den Wahlen in den USA keine großen Ausschläge mehr. Auch Biden hat beim letzten Mal nur mit vier Prozentpunkten Abstand gewonnen. Wir werden nicht mehr erleben, dass so jemand wie Johnson 15 oder 20 Prozentpunkte vor seinem Herausforderer liegt. Die aktuellen Umfragen zeigen Biden und Trump wirklich Kopf an Kopf mit 0,3 Prozentpunkten Abstand. Die beiden Wählerklientele sind absolut festgelegt, die Wechselwähler machen nur etwa vier Prozent aus. Der ganze Wahlkampf, den wir jetzt haben, geht um diese 4 Prozent der Wähler und findet im Grunde nur in sechs Bundesstaaten statt. Das heißt, dass es vielleicht um 100.000 Stimmen von insgesamt 150 Millionen geht, die in

---

Biden übt jetzt Druck auf Israel aus, im Gaza-Krieg und gegenüber dem Iran nicht zu eskalieren: aus außenpolitischen Gründen, weil er das Lager im Nahen Osten zusammenhalten will, aber auch, weil er die eigene Partei zusammenhalten will.

---

den nächsten Monaten zugemüllt werden mit Fernsehwerbung, mit Flyern, mit Plakaten, mit E-Mails.

**Dewes:** Lassen Sie uns jetzt zu den Kandidaten kommen. Eine provokante Schlagzeile lautete neulich: „Eine Mumie tritt gegen einen Fanatiker an.“ Biden wird vorgehalten, dass er mit 81 Jahren schon sehr alt ist. Wenn er gewählt wird, läuft seine Amtszeit bis er 85 ist. Wie groß ist denn die Wahrscheinlichkeit, dass er das einsieht und dann doch noch vor dem Parteikonvent abtritt und das Feld einem anderen überlässt?

**Bierling:** Solange er nicht plötzlich schwer erkrankt, etwa einen Schlaganfall bekommt, wird er nicht vorher abtreten. Wenn er hätte verzichten wollen, dann hätte er das etwa vor einem Jahr machen müssen und dazu hätte ich ihm geraten, weil dann sofort Trump das Altersproblem hat. Trump wird mit 78 Jahren nur von Biden getoppt. Biden hat aber zuletzt bei

der Ansprache zur Lage der Nation im Februar einen sehr guten Eindruck hinterlassen, sehr kräftig, sehr präsent. Das Alter ist etwas, das wir auch ein bisschen übertreiben. Konrad Adenauer hat als Bundeskanzler mit 87 aufgehört – und er war der beste, den wir je hatten. Biden wäre 86 am Ende seiner zweiten Amtszeit. Er ist ein erfolgreicher Präsident, gerade falls er die Ukraine-Hilfe durch den Kongress bekommt. Er hat auch ein riesiges Infrastruktur- und Klimaschutzpaket verabschieden lassen können, und die amerikanische Wirtschaft ist in den letzten vier Jahren etwa fünf bis sechs Prozentpunkte schneller gewachsen als die deutsche.

**Dewes:** Man sagt ja auch, die Demokraten hätten keinen anderen, der Trump schlagen könnte ...

**Bierling:** Das ist vor allem Biden, der das sagt.

**Dewes:** Und was den *running mate* für das Amt des Vizepräsidenten betrifft: Können wir damit rechnen, dass Biden erneut mit Kamala Harris antritt?

**Bierling:** Ja, zu 100 Prozent. Wenn sie jetzt jemanden austauschen, dann würden sie signalisieren, dass sie eine falsche Wahl getroffen haben. Kamala Harris ist keine starke Vizepräsidentin, aber es gibt selten starke Vizepräsidenten. Sie können den Präsidenten einfach nicht überstrahlen. Dazu wäre es schwierig, jemanden zu finden, der so viele Wählergruppen abdeckt. Sie ist die erste Frau, die erste Schwarze und die erste Inderin als Vizepräsidentin.

**Dewes:** Kommen wir zu Trump. Welche Chance gibt es denn, dass er von den Gerichten gebremst wird? Er ist ja in 67 Fällen angeklagt.

**Bierling:** Um als Präsidentschaftskandidat für die Präsidentschaftswahl anzutreten, müssen Sie über 35 Jahre sein, Sie müssen in den USA oder als Kind amerikanischer Eltern geboren worden sein und sie müssen die letzten 14 Jahre in den USA gelebt haben. Das sind alle Voraussetzungen in der

---

Trump wird mit 78 Jahren nur von Biden getoppt. Biden hat aber zuletzt bei der Ansprache zur Lage der Nation im Februar einen sehr guten Eindruck hinterlassen, sehr kräftig, sehr präsent. Das Alter ist etwas, das wir auch ein bisschen übertreiben.

---

Verfassung. Da steht nichts über Gefängnis, Vorstrafen und so weiter. 1920 hat ein sozialistischer Kandidat aus dem Gefängnis heraus kandidiert und 3 Prozent der Stimmen gewonnen. Das ist ein Präzedenzfall dafür, dass man auch aus dem Gefängnis heraus antreten kann.

**Dewes:** Wie sieht es denn beim Thema Wahlkampffinanzierung aus? Die US-Wahlkämpfe sind ja sehr teuer und Trump hatte schon Probleme, seine Kautions zu hinterlegen. Angeblich ist er nahezu pleite. Kann er sich den Wahlkampf leisten?

**Bierling:** Trump ist kein armer Mann, aber auch nicht so reich, wie er tut, weil das Geld in irgendwelchen Immobilien steckt. Das ist sein persönliches Vermögen, das er ohnehin nicht für den Wahlkampf einsetzt. Er lässt alles seine Spender bezahlen, sogar die Anwaltskosten in vier Strafprozessen und in einem Zivilprozess. Die ganze Sache hat ihn bisher etwa 400 Millionen Dollar gekostet. Das ist Geld, das er ansonsten für den Wahlkampf hätte einsetzen können. Aber Geld ist ab einer bestimmten Höhe nicht mehr wichtig im Wahlkampf. Hillary Clinton hatte 2016 fast doppelt so viele Spenden wie Trump, und auch jetzt hat Biden doppelt so viel Geld. Trump hat auch 2020 mit weniger Geld beinahe gewonnen, das wird nicht entscheidend sein.

**Dewes:** Kommen wir zum *running mate*. Womit ist denn bei Trump zu rechnen? Es war ja überraschend, dass Nikki Haley so lange im Wahlkampf blieb. Wollte sie sich im Gespräch halten und hat sie eine Chance, dass Trump sie – sozusagen als Gegenpol zu Harris – auswählt?

**Bierling:** Ich glaube, sie hat keine Chance. Für sie würde sprechen, dass Trump große Probleme bei weiblichen Wählern und bei Minderheiten hat. Haley hat indische Eltern. Für Trump spielt aber Loyalität die wichtigste Rolle, es gibt für ihn nur Kadavergehorsam. Er hat den Vorsitz der Republikanischen Partei – das entspricht in etwa einem Generalsekretär bei uns – seiner Schwiegertochter zugeschanzt, sodass alles im Familienkreis bleibt. Als er im Amt war, hat er sich mit Familie und mit unterwürfigen Ringküssern umgeben. Nur im äußersten Notfall wird er auf Haley zurückgreifen.

Es gibt eine ganze Liste von möglichen Kandidaten. Ich könnte mir vorstellen, dass er Tim Scott auswählt. Als ein-

ziger schwarzer republikanischer Senator könnte er ein paar schwarze Stimmen bringen, aber es wird niemand sein, der sehr bekannt ist. Er darf ja Trump auch nicht überstrahlen ...

**Dewes:** Sie haben zu Beginn gesagt, dass Trump vor acht Jahren relativ unvorbereitet in das Amt hineingestolpert ist. Jetzt gibt es ganz andere Aussagen: Er sei sehr gut vorbereitet, habe schon Listen gemacht, welche Leute er aus welchen Institutionen, bis hin zu Gerichten, verjagen wird und er habe bereits ein Schattenkabinett. Können sie was zu diesen Menschen sagen, die sich bereits warmlaufen?

**Bierling:** Die Vorstellung ist irrig, dass Trump Listen macht. Das würde Planung, Rationalität, Konzentration voraussetzen. Mitarbeiter von ihm machen das alles. Wenn Trump einen Raum betritt, weiß niemand, was er sagen wird. Das war auch Teil seiner Attraktivität für die Medien.

Es gibt viele Leute in seinem Umfeld, die glauben, eine zweite Amtszeit würde unter dem Motto *Rache* stehen: Rache an den Republikanern, die ihn nicht bedingungslos unterstützt haben, und Rache an der Bürokratie, den Demokraten, die versucht haben, ihm in den Arm zu fallen. In der ersten Amtszeit hat er das Militär bewundert und er hat mehrere Generäle ins Kabinett geholt. Die haben ihm auch widersprochen. Das wird er nicht mehr tolerieren. Er wird nur noch Jasager um sich scharen, und Leute zurückbringen, bei denen einem die Haare zu Berge stehen, etwa den Sicherheitsberater Michael Flynn, der damals bereits nach sieben Wochen zurücktreten musste.

**Dewes:** Welche Rolle würde bei einer Wiederwahl Trumps denn der Supreme Court einnehmen? Trump hatte ja in seiner Amtszeit die Möglichkeit, drei Kandidaten zu berufen. Und bereits damals hieß es, auch nach seiner Abwahl wird sich das lange auswirken. Hat das Gericht die Möglichkeit ihn auszubremsen?

**Bierling:** Beim Entzug des aktiven Wahlrechts gehen die Amerikaner oft sehr weit, zum Beispiel dürfen in fast allen Staaten Gefängnisinsassen nicht abstimmen. Zum Teil dürfen auch ehemalige Häftlinge nicht wählen. Der Entzug des passiven Wahlrechts für die Präsidentschaft ist dagegen unmöglich. Das wäre ein Eingriff in die Souveränität der Wähler; die müssen klug genug sein, zu entscheiden, wen sie wählen.

---

In der ersten Amtszeit hat Trump das Militär bewundert und hat mehrere Generäle ins Kabinett geholt. Die haben ihm auch widersprochen. Das wird er nicht mehr tolerieren. Er wird nur noch Jasager um sich scharen.

---



Der 1. Vorsitzende der KEB Regensburg Land Alexander Dewes (re.) führte das Gespräch mit dem Politologen Prof. Dr. Stephan Bierling.

Das ist ein ganz grundsätzliches Problem: Eine Demokratie kann nicht besser sein, als die Bürger, die sie tragen. Die Leute, die argumentieren, eine gute Verfassung und ein gutes Institutionensystem seien zentral für die Demokratie, haben natürlich Recht. Aber böse gesagt nur so lange, wie die Barbaren nicht die Mehrheit übernehmen. Sonst können die die Institutionen aushöhlen. In Amerika habe ich in eine Institution großes Vertrauen. Das ist – und das wird Sie jetzt ein bisschen überraschen – das Militär. Die Militärs sind in Amerika auf die Verfassung eingeschworen. Von allen Institutionen im Staat haben die Militärs das höchste Ansehen, quer über beide Parteien. Mark Milley, ehemaliger Generalstabschef, auch unter Trump, soll gesagt haben: Wenn Trump oder jemand wie Trump gegen die Verfassung verstößt, dann sollte er sich immer bewusst sein: „we are the guys with the guns“ – wir haben die Waffen. Sie werden nicht zulassen, dass es einen Putsch durch Trump und die Seinen gibt. Die Generäle, die ich kenne, Republikaner und Demokraten, sind nicht bereit, einem Trump bedingungslos zu folgen.

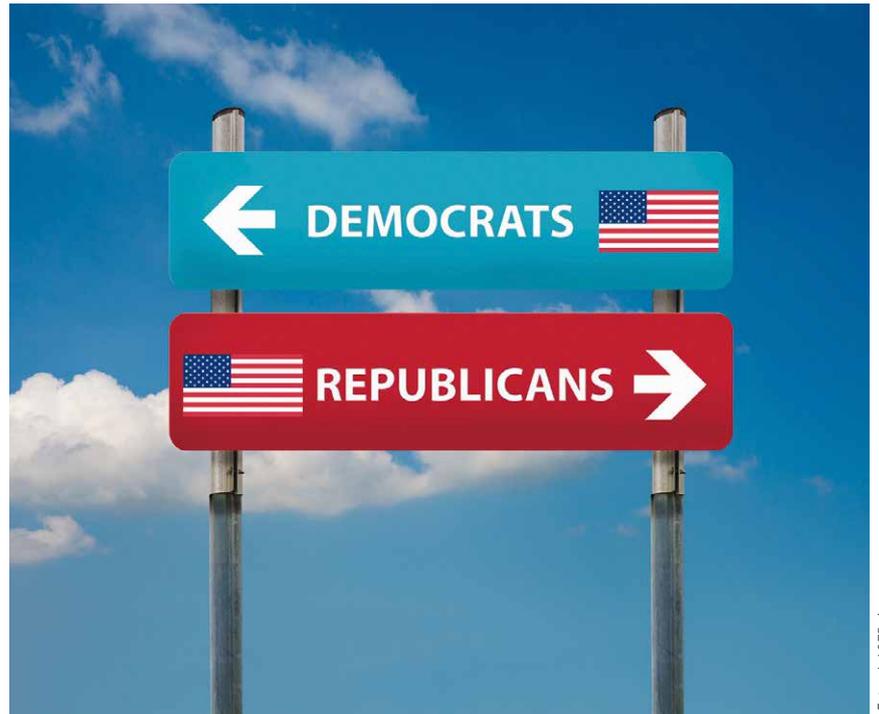
**Dewes:** Bei den vergangenen Wahlen waren die Desinformationskampagnen, gerade im Internet, ein wichtiges Thema. Russische Hacker sollen den Wahlkampf beeinflusst haben. Wie sehr ist das jetzt wieder ein Thema?

**Bierling:** Vor acht Jahren haben sich russische Hacker aus St. Petersburg in das Hauptquartier der Demokratischen Partei eingehackt und haben viele private E-Mails Hillary Clintons gestohlen und über WikiLeaks öffentlich gemacht. Allerdings nicht nur gestohlene, sondern auch gefälschte E-Mails. Sie wollten Trump zum Präsidenten machen, weil sie wussten, dass Clinton ihre größere Gegnerin ist. Als die Wahlen entschieden waren, wurde in der Duma auf Trump mit Krimsekt angestoßen. Dennoch bleibt unklar, ob diese E-Mails die Wahlen entschieden haben. Clinton haben sie jedenfalls nicht geholfen und letztlich haben 80.000 Stimmen den Unterschied gemacht. Wissenschaftlich zu entscheiden ist diese Frage nicht. Es kann tausende Gründe für eine Wahlentscheidung geben.

Es war jedenfalls ein systematischer Versuch Russlands, die Wahl zugunsten von Trump zu beeinflussen. Und auch dieses Mal will Russland die Debatte in den USA beeinflus-

sen. Hätten die USA das Ukraine-Hilfspaket nicht verabschiedet, würde die Ukraine dieses Jahr nicht überleben. Jetzt haben sie zumindest eine gute Chance.

Putin will dafür sorgen, dass Trump zurückkommt, denn Trump ist ein Putinverstehender. Es gibt Gerüchte, dass Putin etwas gegen Trump in der Hand hat. Es kann aber



In Amerika stehen derzeit Demokraten und Republikaner soweit wie nie auseinander. Die beiden Gruppen leben in unterschiedlichen Informationswelten und haben sich nichts mehr zu sagen.

auch sein, dass Trump einfach Diktatoren mag. Demokratisch legitimierte Politiker sieht er als schwach an: Die müssen rückfragen, können nicht schnell entscheiden.

**Dewes:** Radikale Teile der Republikaner wollen um jeden Preis einen *regime change* herbeiführen und die liberale, demokratische Verfassungsordnung abschaffen. Würden diese Menschen denn eine Niederlage Trumps überhaupt akzeptieren? Oder drohen uns im schlimmsten Fall Chaos und Bürgerkrieg?

**Bierling:** Wir können uns mittlerweile, gerade nach dem 6. Januar 2021, fast alles vorstellen. Bei den Milizen wie den *proud boys* gibt es viele Waffen. Aber gegen das Militär käme niemand an. Das letzte Mal sind sie schon sehr weit gekommen und sind möglicherweise jetzt besser organisiert. Aber auch die Polizei ist jetzt besser vorbereitet. Das hatte es ja in 240 Jahren amerikanischer Geschichte nicht gegeben, dass die eigenen Leute das Kapitol stürmen. Ein neuer Bürgerkrieg ist das Thema vieler Dystopien. Aber da die Institutionen, Polizei, FBI und Militär, klar hinter der Verfassung stehen, wird es dazu nicht kommen. ■

---

Putin will dafür sorgen, dass Trump zurückkommt, denn Trump ist ein Putinverstehender. Es gibt Gerüchte, dass Putin etwas gegen Trump in der Hand hat. Es kann aber auch sein, dass Trump einfach Diktatoren mag.

---



---

Die Militärs sind in Amerika auf die Verfassung eingeschworen. Von allen Institutionen im Staat haben die Militärs das höchste Ansehen, quer über beide Parteien.

---



Das Gespräch zwischen Alexander Dewes und Prof. Dr. Stephan Bierling gibt es auch als Video. Sie finden dies im YouTube-Kanal der KEB Regensburg Land. In der Online-Ausgabe führt Sie [dieser Link](#) direkt zum Video.